

Insertionsgebühr: 10 Kop. (für's Zustand 30 Pf.) für die 8 mal gepaltene Zeitungs-; an der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Zustand 75 Pf.).

Preis der Einzelnummer 5 Kop. Preis der Einzelnummer mit der Illustrierten Beilage 20 Kop. (Nur in der Expedition erhältlich.)

Dienstag, den 10. (23.) Januar 1906.

# Rigaische Rundschau

Zeitung für Stadt und Land

40. Jahrgang. — Nr. 7

Mit Feuilleton - Beilage

Illustrierte Beilage

Die „Rigaische Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage.

Redaktion: Nr. 1958. Expedition: Nr. 157.

## Moment - Aufnahmen für Waffenscheine

werden in einer Stunde geliefert im photographischen Atelier von

L. von Wirschikowski, Ecke Alexander-Boulevard und Pauluofstr.

## Patent Diebes - Alarm - Apparat

(ohne Electricität) pro Stück Rbl. 1.50 Kop.

## Patent Sicherheitsketten

gegen Einbruch pro Stück Rbl. 1.00 Kop. beide unfehlbar, empfehlen

Gebr. Kross, Rathauspl. 3, Telefon 1038.

## Inland.

Riga, den 10. Januar.

### Mittheilungen Dank.

Im Namen der in den Offsee-Gouvernements stationierten Truppen war an Seine Majestät den Kaiser von General-Gouverneur, General-Lieutenant Solohub, ein Neujahrsgrüßwunsch telegraphisch gerichtet worden, der also lautete: „Die in den Offsee-Gouvernements befindlichen Truppen bringen dem Kaiserlichen Majestät einen alleruntertänigsten Glückwunsch zum Neuen Jahr dar, sowie den heißen Wunsch mit allen ihren Kräften zur schnellmöglichen Wiederherstellung der Ordnung im Lande beizutragen.“

Am 1. Januar d. J. wurde der Herr General-Gouverneur durch folgendes Antworttelegramm Seiner Kaiserlichen Majestät beglückt:

„Herzlich danke ich allen jetzt in den Offsee-Gouvernements stationierten Truppen für die Neujahrsgrüßwünsche, die sie befehlenden Gefühle und für ihren schmerzlichen Dienst.“

Solches gibt der Herr General-Gouverneur in einem Tagesbefehl bekannt, der in Nr. 3 der „Rig. Sow.-Bl.“ publiziert ist, und in allen Truppenteilen verbreitet werden soll.

Gegen hundert lituanische Rittergüter sind von den Revolutionären entweder niedergebrannt oder demoliert worden: bis zum 1. Januar u. St. waren es folgende:

- Kreis Riga: Masch (v. Mandenhausen), Dubalch (v. zur Mühlen), Rönnershof (v. Sievers), Berichof (v. Sed), Kropfenhof (Baron Wietinghoff), Altdorferhof (Baron Wietinghoff), Klingenberg (von Mandenhausen), Schl. Lemburg (v. Grote), Subdenhof (Grafin Czapski), Sudben (Baron Wolff), Ringmundshof (v. Kautenfeld), Fossenberg (Reinfeld), Wortsberg (v. Mandenhausen), Radigat (Meisberg), Schl. Ritten (Graf Stenbock), Schellenhof (Baron Schoultz), Schoened (Baron Wietinghoff), Kemmenhof (Baron Wolff), Altenwaga (v. Scheinwogel), Effenhof (Sellmer), Fehren (von Janenfeld), Fritschien (v. Loevis of Menar), Kapsen und Hohenheide (W. v. Loevis Erben), Daudern (v. Palmstrach), Saasfer (Rechtowitsch), Laurup (v. Transehe), Wikensee (Baron Eisenhausen), Abenau (v. Janenfeld), Kaltran (v. Transehe), Siggund (v. Richter), Sunzel (von Janenfeld), Wattram (v. Transehe), Schloß Rodenspo (Baron Wolff).
- Kreis Wolmar: Sussitas (Baron Mengden), Schloß Groß-Roop (Baron Rosen), Schloß Saltsburg (Baron Wietinghoff).
- Kreis Wenden: Schloß Verfohn (v. Verens),

## HUNYADI JANOS

NATÜRLICHES BITTERWASSER

### DAS BESTE ABFUHRMITTEL

MILD, ANGENEHM, VERLÄSSLICH.

Vorzüglich bei habitueller und gelegentlicher Verstopfung, Congestionen, Fettleibigkeit, Verdauungs-Störungen, Leberleiden etc.

UNERKANNT IN SEINER ART ÜBER 90 JAHREN BEWAHRTEN VORLAGE.

Normaldosis — ein Glas.

Rautensee (v. Strandmann), Drobusch (v. Mandenhausen), Karlsruhe (Graf Sievers), Kamelshof (Wiesig), Sparenhof (v. Schubert), Schloß Erlau (v. Transehe), Jummerdehn (v. Transehe), Katharinenhof (Baron Schlippenbach), Dershof (v. Pander), Al.-Dielshof (v. Pander), Birken (v. Strandmann), Feheln (Baron v. d. Bahlen), Al.-Kalsenau (v. Brümmer), Odensee (v. Brümmer), Sausfen (v. Kreuzsch), Kuegen, Reigui (v. Sawensse (v. Helmerien), Obien (v. Klot), Maboln (v. Wulf), Braulen (Graf Plater?), Deewen (v. Brümmer), Feheln (Baron Bochrman), Dielshof (v. Transehe), Eshof (Baron Schoultz), Weiran (Baron Wolff), Foppenbergen, Alt-Bebalg, Neu-Bebalg, Brinkenof (Graf Scheremetschew), Horstenof und Friedrichshof (v. Breekmann), Schöjen (v. Helmerien), Seremus (Baron Krüdenen), Serben (Baron Loubon), Sellaus (v. Transehe), Kapenhof (v. Dirschkecht).

Kreis Wall: Rahmetotte (Baron Wolff), Lettin (Baron Wolff), Al.-Schwanenburg (Baron Wolff), Somersee (Baron Wolff), Wiegenshof (Lioldnische Ritterkafte).

Kreis Pernau: Alt-Jennern (Graf Fersen), Neu-Jennern (v. Dimer), Kerra (v. Kentein), Lelle (Baron Huene), Krosch (v. Rafadin), Enge-Abdaser (Graf Krone), Hallit (v. Rifenfeld), Raltes (v. Brandt), Kalsma (v. Olbesop), Kerlau (Graf Kropferling), Pörrer (v. Ribdenborff), Sallentat (v. Rafadin).

Wir bitten unsere Leser, uns etwaige Ergänzungen dieser durch die reichbewußten Blätter gegangenen Liste freundlichst mitzutheilen.

### Zur Grundsteuerreform.

Berichtigung. In der Einleitung zum gestrigen Bericht über den Fortgang der Grundsteuerreform in Litauen ist ein peinlicher Druckfehler enthalten. Es muß dort natürlich heißen, daß der Bericht „den lituanischen Abestonven“ nicht „lituanischen“, wie zu lesen stand) vorgelegen hat.

### Ausruft.

Zu allen Zeiten hat das Lied der Völker Leben, ihre Leiden und ihre nationalen Höhepunkte begleitet. Der Sänger ist der Held, der kühnste, was des Menschen und des Volkes Brust bewegt. In unserer Heimat ist das Lied spärlicher als in anderen Ländern erlungen. Zu oft hat die harte Not auf uns gelastet, zu oft haben wir um unser Dasein kämpfen

äußert. Er erklärte die ins Ausland gelangten Berichte für stark übertrieben, namentlich bezüglich der Zahl der Opfer. Zunächst sei das zu erklären, daß die asiatische Phantasie des Volkes, die keine Zahl zu schätzen weiß und alles Erlebte grotesk vergrößert, dann natürlich auch durch bewusste Fälschungen zu Sensationszwecken oder in der Absicht revolutionärer Propaganda. Anfangs sprach man von 100.000 Opfern und schließlich waren es gegen 2000 Verwundete; noch immer eine gewaltige, entsetzliche Zahl, die man nicht zu vergrößern braucht.

Auf die Frage: „Welche Entwicklung wird die Bewegung nach Ihrer Ansicht nehmen?“ erwiderte Dr. Whitman: „Eine schnelle Entwicklung in keinem Falle. Daß die Rückkehr zu der alten Regierungsform ebenso unmöglich erscheint, wie die Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes, darüber waren alle Leute, die ich gesprochen habe, sich einig. Von solchen Leuten nenne ich einige, deren Namen auch im Ausland bekannt geworden sind: den Fürsten Eugen Trubekoi, die beiden Guschikows, den Fürsten Paul Dolgoruki. Außer ihnen aber habe ich Leute jeden Standes und jeder Bildungsstufe befragt, und bei keinem war ein Zweifel darüber vorhanden, daß es viele Liebhaber gebe, die befestigt werden müßten, und daß der Anfang dazu durch die Bewegung gemacht sei. Aber wenn man einen Volke etwas nimmt, an dem es bisher einen Halt besaß, so muß man ihm etwas anderes dafür geben. Dazu sind die Intelligenzen bereit, und ich glaube, daß sie es ehrlich meinen. Aber wir will man dieser ungeliebten Waffe, wie will man diesem Gemisch von Analphabeten und Geisteslosen auf einmal klar machen, welche geistigen und politischen Begriffe die Freiheit enthält und was sie einem Volke bedeutet? Freiheit ist vorläufig für die Arbeiter, die Dienstmädchen, die Bauern, die Bummler, selbst für die Schuljungen! — und die sind noch lange nicht die untauffen! — die Befreiung vom Zwange der Arbeit. Daß in dem Worte noch etwas Höheres steckt, und daß jeder höhere Zustand der Kultur auch höhere Kulturpflichten auferlegt, können sie nicht einsehen oder wollen nicht einsehen. So wird, da jeder Anhalt fehlt, an dem sich in einem westeuropäischen Staate eine Entwicklung emporranken kann, Bewegung und Volkstanz noch lange weitergehen. Vielleicht kommt es nur noch selten zu blutigen Zusammenstößen, aber der negative Widerstand der Massen und das Chaos dauert fort — Jahrzehnte lang, bis sich eine Persönlichkeit findet, die die Bewegung eine allen erkennliche Spitze gibt.“

Frage: Sie glauben also nicht, daß Witte eine solche Persönlichkeit ist?

Dr. Whitman: Ich glaube, daß die Schwierigkeiten noch zu groß sind, als daß ein Mann wie Witte, der den Massen immer nur als ein Demagoge gelten wird, sie schon jetzt besiegen könnte. Alle rühmen seine Gemächtheit, seinen unbedeutlichen Charakter, seine Willenskraft. Aber viele fragen: wie konnte dieser Mann so lange mit einem Plebejus zusammenarbeiten, wenn er es mit seinem Lande und seinem Volke ehrlich meinte? Nein, Witte wird ein Uebergegang sein. Er hat zu viel alte Klüffeln an sich. Die Erlösung muß von einem neuen Manne kommen, einem starken und wenn es das Schicksal mit Rußland gut meint einem guten Menschen, dem es durch eine Tat gelingt, die Aufmerksamkeits und das Vertrauen der Einsichtigen aller Parteien zu erlangen, meinetwegen sich zu erzwingen. Aber das kann noch lange dauern. Es ist eine furchtbare Krankheit, die dieses Land jetzt durchmacht, sie muß überwunden werden. Kommandieren läßt sie sich nicht, weder von der Regierung, noch von der Revolution.

Frage: Wie denken Sie sich die wirtschaftlichen Folgen dieser Krankheit?

Dr. Whitman: Ich will Ihnen etwas sagen: nicht schme. Im Jahre 1880 starb ein beliebtes Mitglied der Dresdener Hofkapelle, der Bassist Hans Köhler im blühendsten Lebensalter in der Irrenanstalt, von dem berichtet wird, daß sich plötzlich bei ihm durch das schnelle Erlernen einer Rolle eine Gedächtnisschwäche eingestellt, die in erschreckender Weise zunahm, bis er schließlich alles vergaß, was er vorher erlebt und erfahren hatte und nur das geistig in sich aufnehmen konnte, was im Augenblick um ihn herum vorging. Nur in seltenen Fällen dämmerte einzelnes in ihm auf, dann war es tief ergreifend, ihn bessere Tieder fingen zu hören, bis dann auch ganz plötzlich der Faden des Gedächtnisses riß und der Gesang im Marmeln erstarb. Dabei sah er körperlich blühend aus und fühlte sich sonst ganz wohl, bis ein Gehirnschlag plötzlich seinem Leben ein rasches Ende bereite.

Das ganze Rollen Erkränkungen psychischer Art von ganz besonderem Charakter hervorzuheben, muß noch hervorgehoben werden. Wie Hofrat Mai in jenem Mannheimer Memorandum die Franz Moor-Rolle besonders erwähnt, so wurde diese in der Tat in der Zeit, da sie neu war, nicht nur im allgemeinen als besonders neuwertig angesehen, sondern man behauptete, daß ein Darsteller dieser Rolle leicht Bahnvorstellungen unterlegen müsse, und Holte nennt einmal „Die Räuber“ aus diesem Grunde die „viel verschuldete Richtung“. Wir haben in neuerer Zeit, als die realistische oder richtiger naturalistische Richtung in der Bühnenliteratur einige Werke hervorbrachte, die ähnliche Aufgaben, welche a) die Nervenkraft der Darsteller besondere Anforderungen stellen, gleich vorwärts nicht selten vorkommen, doch lassen sich diese durch bestimmte Fälle höchst selten belegen.

Eines Falles, der sich vor etwa zwölf Jahren zutrug, möchte ich erwähnen. In einer rheinischen Stadt wurde ein junger Schauspieler bei einem Einbruch ertappt, und er gab an, bewußtlos diese Tat vollbracht zu haben, gleichsam im somnambulen Zustande. Unterstützt wurde diese Angabe durch die Tatsache, daß der junge Künstler, der Sohn eines bedeutenden und wohlhabenden Schauspielers, durchaus

In diesem Lande und diesem Volk wohnt eine so ungeheure Naturkraft, daß man hier ganz andere Maßstäbe anlegen muß als in anderen Ländern. Denken Sie sich Manchester von jedem Berge so lang abgeschnitten, ohne Bahn, ohne Telegraph — es dauert nicht lange, bis eine Hungersnot ausbricht, bis viele Kaufleute schweren Schädigungen erliegen. Und in dem halbasiatischen Moskau hat ferner während der sogenannten Schreckensjahre gehungert, und wie mir Freunde aus Bantkefen sagen, ist kein einziger ernährter geschäftlicher Zusammenbruch zu verzeichnen! Vielleicht oder wahrscheinlich wird der Einzelne die Folgen schwerer empfinden, aber er vermag sie doch zu ertragen. Was ein Kulturland erschöpfen oder ruinieren würde, entzieht diesem Boden voll ungeheurer Reichtümer nur etwas von dem Lebensblut, das ihn erfüllt.

Frage: Wem gehören Ihre Sympathien in der Bewegung?

Dr. Whitman: Meine idealen Sympathien gehören natürlich dem Fortschritt und der Entwicklung, aber die Art, wie man in dieser Zeit sich in Rußland diese Kultur-Bestimmungen zu erwerben sucht, hätte ich von meinem Standpunkt für verfehlt und gefährlich. Sie ist nur durch das ungeheure Leid zu erklären, in das eine unverantwortliche Art der Regierung und der Krieg das arme Volk geführt hat. Jetzt will man in Rußland die Freiheit einen Dom bauen, dessen Kuppel weit in die Welt leuchten soll. Aber wo ist das Fundament für einen solchen Bau, die Einheit für die Forderungen der Zeit und die Möglichkeiten der Entwicklung? Das Verständnis für das, was man eigentlich erstreben will? Die große französische Revolution hatte eine Kultur hinter sich, die Bewegung in Rußland will mit einem Gewaltstreich eine Kultur erst erschaffen.

Die vereinigten Gemeinden Solbke und Walsup sind, gemäß einer Journalverfügung der Lit. Sow.-Session für Bauernsachen wieder getrennt und als selbständige Gemeinden konstituiert worden.

Es ist das, wie wir hinzufügen, auf Wunsch der Gemeinden selbst geschehen.

Schulnachrichten und Volksschullehrerbefragungen. In Dorpat ist eine Mädchen-Handelschule von dem Cand. rer. merc. Margensen erbichtet worden, die der „Post“ entfaltend begründet. Die Volksschullehrer zu Dorpat und Berze haben durch Anträge vorgeschrieben, diejenigen Schulen zu schließen, in denen das bisherige Lehrprogramm ignoriert wurde. In Doblen sind mehrere Volksschullehrer, die den Unterricht nach dem neuen usurpatorischen Programm eingeführt hatten, entlassen. Der Lehrer Feldmann ist erschossen worden.

Stodmannshof. Die hier stationierte Truppenabteilung wird dem „Balt. Westn.“ zufolge in den Kaukasus entsandt kommen. An ihre Stelle sollen zwei Kompagnien des 113. Statorussischen Regiments hierher kommen.

Leuenwarden. In das drilliche Gemeindehaus drangen in der Nacht auf den 6. Januar, dem „Balt. Westn.“ zufolge, 5 bis 6 Bewaffnete ein und brachen den Selbstschutz auf. Geld nur aber zur Zeit nicht darin. Die dort aufbewahrten Papiere und Akten wurden im Esdrort verbrannt.

Aus Rensal. 8. Januar, schreibt man uns: Am 6. d. Mts., abends, traf aus Salskünde kommend, ein Garde-Ulanenabteilung unter dem Kommando des Obristen Jürten Engallidseff mit einem Schnellfeuergeschütz hier ein. Gleichzeitig trat auch die von hier nach Salskünde abkommandierte Kofatenabteilung zurück. Auf den beiden Salskünde-jollen 10 Schiffe mit Schrapnell abgefeuert und in Danzack, sowie im erigenannten Orte im Ganzen 10 Personen handrechtlich erschossen worden

das Spiel selbst vorbereitet, auch außer der Bühne bei den geringsten Gelegenheiten von allen Gattungen Leidenschaftlich kann übertriffen werden, so entdecken sich von selbst die Qualen ihrer unbändigen Krankheiten, und man hat hinreichenden Stoff, gute Schauspieler hochzuschätzen und dieselben als Leibeigene unseres Vergnügens zu bebauern.“

## Schauspielerkrankheiten.

Von Egon Rosca.

Dah es Berufskrankheiten der Bühnenkünstler gibt, ist anerkannt und anerkannt worden, seitdem sich aus den Reihen gelegentlicher Theaterpieler aus Liebhaberei Künstler von Beruf bildeten, die in fortgesetzter anstrengender Arbeit sich abmühten, Rollen zu lernen, sie zu sprechen, Charaktere auf die Bühne zu stellen. Nicht nur bedeutende Bühnenkünstler, wie zum Beispiel Schloß, lagien über den anstrengenden Beruf des Bühnenkünstlers — Pfand lagt (1787): „In wohl geht alles schneller bei uns zu Ende; Freuden und Leiden und auch das Leben! Diese Tränen, die wir vergießen machen, dies Lächeln, das wir so gerne geben: sie fließen uns ein frühes Grab“ — auch Mediziner erkannten frühzeitig das Gesundheits-schädliche dieses Berufes.

Von dem Theaterarzt der Mannheimer Bühne zu Dalbergs Zeiten, dem väterlichen Freunde Schillers, Hofrat Wat, wird noch ein Memorandum über Schauspielers-Krankheiten aufbewahrt, das er gleichsam als Ratgeber zur Vorbeugung an die Mannheimer Künstler richtete.

Da heißt es: „Diese Kraft des Spiels magt an den Nerven, an der Gesundheit des Schauspielers und legt den Grund zu verschiedenen, sehr wunderbaren Zufällen. Betrachtet man nebst diesen die ewige Anstrengung des Gedächtnisses, die Gefahren des Schminkens, die Verletzungen im Winter, die Ergüßungen im Sommer, überdenkt man die gewöhnliche Leichtigkeit, mit welcher der Schauspieler, durch

man sich auch dabei hüten, in jedem Falle an eine Berufskrankheit zu denken. Wenn zum Beispiel von Carl Deorient, dem genialsten der drei Brüder Deorient, erzählt wird, daß er bereits in jungen Jahren nicht selten völlig unvorberetet auf die Bühne kam und die Rolle dem Souffleur nachsprach, so darf man sich nicht wundern, daß in dem späteren Lebensalter dieses Künstlers es seinem ungeschicklichen Gedächtnis unmöglich war, eine Rolle genau zu lernen. Er hat, wie Guyfow berichtet, niemals eine Rolle genau so gesprochen, wie der Dichter sie vorschrieb. Anders Carl Fichtner, der berühmte Hombvondt der Wiener Hofburg, der von Natur mit einem schlechten Gedächtnis begabt war, es aber durch eigenen Fleiß so weit brachte, seine Rollen auch Genaueste inne zu haben, bis sich durch einen Typus bei ihm Schwermüdigkeit einstellte, in deren Folge, weil das Gedächtnis nicht unterstützt, dessen Kraft so nachließ, daß er die Bühne verlassen mußte.

Es ist höchst charakteristisch für das Schauspielergedächtnis, daß sich dessen Nachlassen bei den Bühnenkünstlern zumeist in denjenigen Rollen zu zeigen pflegt, die sie unendlich oft gespielt haben und wie am Schärferen inne zu haben meinten, während es bei völlig neuen, zum ersten Male gespielten Rollen selten vorkommt. So passierte es vor ein paar Jahren in Berlin bei der 300. Aufführung von „Alt-Heidelberg“ einem Bühnenkünstler, der eine Rolle in allen diesen dreihundert Vorstellungen gegeben hatte, daß er stunden blieb. Di wird diese Erscheinung vielleicht auf eine gewisse Sorglosigkeit zurückzuführen sein, die natürlich in einer oft gespielten Rolle größer ist, als bei einer neuen. Von Ludwig Dessir (dessen Bruder als Selbstmörder endigte, und dessen Sohn Ferdinand Dessir auch einer Nervenkrankheit erlag) wird berichtet, daß er in jeder neuen Rolle tadellos war, soweit es auf das Memorieren der Rolle ankam, aber in oft gespielten Rollen solche Entgleisungen erlitt, daß er oft die Mitspieler in Verwirrung brachte, und daß er nicht selten klagte, daß auch das eifrigste Studieren der alten Rolle ihn vor solchen Unfällen

Ein Engländer über die Revolutionstage in Moskau.

Der bekannte englische Publizist Ebyne Whitman, der in Moskau die Lage des Aufstandes miterlebte, hat sich gegenüber einem Vertreter des „Berl. Tagebl.“ über seine Erfahrungen und Eindrücke ge-

in soliden finanziellen Verhältnissen lebte, die seine Tat unbegründet erscheinen lassen, und begründet wurde seine Angabe dadurch, daß er kurz vorher in Paul Lindaus Schauspiel „Der Andere“ mitgewirkt hatte, in welcher eine derartige merkwürdige Wesensver-doppelung auf der Bühne vorgeführt wird. Ein Staatsanwalt bezeugt in diesem Stück unbewußt im somnambulen Zustand Einbrüche. Die Möglichkeit dieser dichterischen Fiktion im wirklichen Leben wurde damals von bedeutenden Psychiatern zugegeben. Und daß dann auch die Darstellung einer Rolle in einem Werke, das einen derartigen Vorgang schildert, einen gleichen krankhaften Zustand hervorgerufen kann, wurde vom Bericht, das den Bühnenkünstler freisprach, zugegeben.

Neben Nervenkrankheiten gehören die Hals- und Erkrankungen der Stimmorgane zu den meist verbreiteten Schauspielerskrankheiten, die indessen früher noch mehr verbreitet waren als in unserer Zeit, wo einerseits beim Bau der Theater, den Einrichtungen der Garderoben usw. den hygienischen Anforderungen mehr Rechnung getragen wird, dann aber auch auf die Ausbildung, Behandlung und Verwendung der Stimmorgane von Seiten der Künstler mehr Acht gegeben wird, und endlich, weil heute die Gesundheit weiter vorge-schritten ist. Doch lediglich die falsche Behandlung der Organe, d. h. die falsche Benutzung der Kehlkopf- oder andere Fehler ein vollständiges Ruinieren der Stimme, allzu frühes Abnutzen derselben, herbeiführen, erlebte man auch heute noch oft genug bei schlecht gehaltenen Sängern, bei Schauspielern selten. Früher kam es viel häufiger vor, daß Künstler wegen anbauenden Halsleidens sich ganz von der Bühne zurückziehen mußten. Das Publikum war in früheren Zeiten auch weit nachsichtiger. Es ließ sich manchen Schauspieler gefallen, der ganz heiser sprach, was in den letzten Jahren bei Ludwig Desorient der Fall war, und noch in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wirkte am Berliner Hoftheater ein Bühnenkünstler, der fast immer in Fitteln ihnen sprach und sich überhörte. Die Berliner hatten ihn lieb gewonnen und ließen es geschehen, auf jeden Fremden machte es einen fürchterlichen Eindruck.

sein. Die Hauptagitatoren, unter welchen auch hiesige sich befinden, haben verstanden rechtzeitig zu verschwinden.

In der Wohnung des bereits Mitte Dezember aus Rensal entwichenen Hauptagitators, A. Kirchenstein, sind eine geladene Granate und ein Schrapnell gefunden worden. Bei dem in der Nacht vom 20. zum 21. Dezember arretierten Aufsteher Kasaf hat man nicht nur Verzeichnisse hiesiger Revolutionäre und Kolletten, diverse mit dem Stempel des sozial-revolutionären Komitees versehene Blaquett's, sondern auch eine Menge illegaler Literatur gefunden.

Ruhe und Ordnung sind äußerlich hergestellt. Aber aber mit den unteren Volkskreisen in Verbindung kommt, der muß betonen, daß von faktischer Verhinderung der ersten Gemüter zu sprechen verfrüht ist. Am meisten infiziert ist die Arbeiterklasse. Das Erscheinen des Militärs und die durch dieses ausgeführten Strafexekutionen werden als Machtwort der bisherigen „Herren“ bezeichnet. Wehe, wenn das Militär vorzeitig oder ganz abdrückt sollte!

Unter den Märgern, von denen viele aus rein materiellen Gesichtspunkten mit den Aufwieglern sympathisiert und zu deren Handlangern wurden, ist eine schwer zu schildernde Ernüchterung eingetreten. Die Hauptschuld, und mit vollem Recht, wird den Gemeindeführern und Gemeindefreiwählern zugeschrieben. Nachgehende Worte eines greisen Landwirts gebe ich wieder: „Die Lehrer sind von Volksschulinspektoren und die Schreiber von Bauerkommissaren uns empfangen und häufig ohne daß die Gemeinden gehört worden, in Amt und Würden eingesetzt. Da nun diese von genannten „Autoritäten“ empfohlen und eingeweihten Personen für die aufklärerischen in den Gemeinden galten, gelten müssen und sollen, mit wenigen Ausnahmen an der Spitze der verderblichen Bewegung standen und jeden, der anders dachte und handelte, öffentlich zum Verräter der Volkssache stempelten, so mußte man mangels Belehrung, sicherführender Hand, angesichts laut schreierender Fehler und Mißgriffe des bürokratischen Regimes anfangen zu glauben, daß die bisherige Ordnung in der Tat aufgehoben wird und muß.“

Die Märgel genannter „Gemeindefreiwähler“ hat hinsichtlich Verbreitung verderblicher Theorien wahrlich staunenswürdiges geleistet. Außerdem waren sie die Seelen der sog. Exekutiv- und Volksämter-Komitees.

Männer, denen die Heimat und Scholle lieb und teuer ist, müssen unzerlegt zu einem großen Verbande sich zusammenschließen und u. a. dahin wirken, daß die Erziehung der schulpflichtigen Generation von nun an wirklich zuverlässig und dem Berufe ergebene Lehrer anvertraut wird. Sogar aus dem Volke erschaffen Stimmen, die lauten: „Wird die Kinder besser zu Hause bleiben und nicht lernen, als daß man sie lehr, daß es keinen Gott gebe und die die Obrigkeit nicht brauche.“ Werden die unzulänglich tätig gewesenen Gebietslehrer mit anderen Gesinnungen und anderer Ueberzeugung künftighin wirken? Auf diese Frage wird jeder Land und Leute Kenner nur mit einem überzeugungsvollen „Nein“ antworten.

**Verro.** In Lanemeh ist, wie der „Niß.“ berichtet, am 28. Dezember v. J. der Pfälmenäcker der dortigen griechisch-orthodoxen Kirche, R. Rassep, der 28 Jahre im Kirchendienst gestanden hat, trotz feindlicher Fährlichkeit des in Anspruch des Verhafteten betretenden Geistlichen von einer militärischen Strafexpedition standrechtlich erschossen worden.

Der Hingerichtete hat eine Wittve mit sieben Kindern hinterlassen. Dieser Fall hat begrifflicherweise einen niederschmetternden Eindruck in der ganzen Gegend gemacht.

**a. Bial.** Dem „Post.“ wird berichtet, daß das Feldgericht seine Funktionen begonnen hat. Am 3. Januar wurde eine ganze Reihe von Verhafteten, die sich als unschuldig erweisen, in Freiheit gesetzt.

**Aus Russland** berichtet man uns:

— Am 5. Januar a. c. erschien bei mir in Karkelhof eine Bande bewaffneter Kerle, welche man am Morgen desselben Tages 8 an der Zahl aus Sagarran hatte kommen sehen. — 4 Mann zwangen meinen Kutscher und dessen Frau ihnen das Wohnhaus aufzuschließen, durchsuchten das ganze Haus nach Waffen und Geld, erbrachen mehrere Schränke und zwei Schreibrische, entwendeten daraus Patronenhilfen, trogen in den Keller, welcher zum Zweck der Verberingung stark besetzt war und entfernten sich auf das Nachbargut Medden, das 2 1/2 Werst von Karkelhof belegen ist und meinem alten

Von berühmten Rimen, die wegen eines Halsbals die Bühne verlassen, ist Ws Alexander Wolff zu nennen, für den dann Niapoch sein Schauspiel „Nitterwort“ schrieb, in welchem der Künstler die Rolle eines Schweigenden gab. Dies Stück wurde dann immer das Abschiedsbenedikt folcher Künstler, die sich im ähnlichen Falle, wie Wolff, befinden. Das war zum Beispiel auch bei einem einst sehr beliebten Hamburger Künstler der Fall, W. C. F. R. Jacobi, der als schweigender Nitter im Jahre 1835 in Hamburg wegen eines unheilbaren Halsleidens Abschied nahm, beim Publikum in dieser Rolle dann rührende Teilnahme erweckte, für die er dann mit kaum vernehmbar Worten dankte.

Die Zeiten ändern sich, und die Verhältnisse in ihnen: es gab früher Schauspielerkontrakte, an die man heute nicht glauben möchte. Wenn man erwägt, wie dürftig im achtzehnten Jahrhundert die Bühnenbeleuchtung im Vergleich zu unserer Zeit war, möchte man es nicht für möglich halten, daß damals die Demoselle Döbbelin, eine beliebte Bühnenkünstlerin in Berlin, dem Erblinden nahe war und sich diese Augenkrankheit durch die Helle auf der Bühne und im Theater zugezogen haben soll. Aus Rücksicht für die Künstlerin wurde dann jedesmal, wenn sie auftrat, die Bühne so wenig wie möglich beleuchtet. Man darf dabei nun freilich nicht vergessen, daß damals nicht nur die Bühne im Vergleich zu heute schlicht, sondern vieles andere, wie Häuser und Straßen, noch schlechter oder garnicht beleuchtet waren, und die Demoselle Döbbelin vielmehr in ihrer Behauptung im Dunkel gefessen haben mag. So kann das Unmögliche möglich erscheinen. Heute dürfte das Erblinden, trotzdem die Bühnenhäuser viel besser beleuchtet sind als früher, aus der Reihe der Schauspielkrankheiten getrieben sein, ebenso wie die auch von Mai erwähnten Erkrankungen der Haut, die durch das Schmirnien entstehen, da man heute völlig ungeschädliche Schmirnpräparate hat. Inwiefern ist der Bühnenkünstlerberuf für den, der mit ganzer Seele dabei ist, noch anstrengend und aufreibend genug, um das Wort des Mannheimer Theaterarztes von den „Leib-eigenen des Bergnügens“ zu rechtfertigen.

80jährigen Onkel Baron Christoph von zum Berge gehört. Mein alter Onkel hat sich bisher nicht dazu bewegen lassen, sein Gut zu verlassen und lebt dort mit einem Fr. R., welche bei ihm die Stellung der Hausfrau vertritt. — Am genannten Tage war der alte Herr nach Mitau gefahren und wurde mit dem Nachmittagszuge zurückgekehrt. Die Wäuber erschienen in Medden um 1/2 Uhr abends, traten durch die Küche ins Esszimmer, wo Fr. R. sich befand und verlangten den Herrn zu sprechen. — Auf Fr. R.'s Bedenken, daß er nicht zu Hause sei, — durchsuchten sie das ganze Haus; — hoben aus dem Schreibe- und Schlafzimmer meines Onkels das Vorkeser aus, um gegebenenfalls besser entziehen zu können, und begaben sich darauf in die Küche, um die Ankunft des alten Herrn zu erwarten. Als Fr. R. den Wäubern vorführen hörte, beeilte sie sich, dem Herrn v. z. Berge entgegen zu gehen, um ihn zu warnen und eventuell sein Geld an sich zu nehmen; aber die Kerle waren gleichfalls schnell bei der Hand, führten den alten Herrn in sein Schlafzimmer, raubten ihm seine Taschen aus, ließen sich den eisernen Schrank aufschließen etc. Dabei fiel in ihre Hände ca. 600 Rbl. bares Geld, ein alter Revolver und eine alte Pistole, Waffenscheine und eine goldene Damenuhr nebst Kette. Dann zwangen die Wäuber den Weidenschen Kutscher, welcher eben mit seinem Herrn heimgekehrt war, sie in der Richtung zur Station Helme bis zu einem Wäldchen zu bringen, ca. 7 Werst von Medden.

**Soldingen.** Der „Gold. Anz.“ vom 7. Jan. berichtet: Anfangs dieser Woche sind mehrere Herren aus Soldingen auf der Fahrt nach Stenden, etwa vier Werst vor der Station, überfallen und zum großen Teil ihrer Barchschaft, im Wert von einigen hundert Rubeln, sowie ihrer Uhren und Ketten beraubt worden. Wie wir erfahren, treibt sich eine Bande Begehrer von 19 Mann in den Wäldern umher, welche auch die Landstraßen unsicher machen; hoffentlich wird ihnen das Handwerk ehestens gelegt.

Ein Teil der landschen Bevölkerung scheint freiwillig seine Schußwaffen abzuliefern, denn fast täglich sieht man Personen vom Lande Gewehre zur Stadt bringen.

Am Montag ging ein großer Teil des hier temporär stationierten Militärs nach Schnepeln, welches das Postgefände, dessen Besizer flüchtig geworden war, zuerst beschloß und dann niedergebrannt wurde. Augenblicklich befindet sich das Militär in Schanden, welches viele Befehle gemacht wurden und, soweit unsere Nachrichten reichen, ebenfalls ein Gefinde niedergebrannt worden ist.

— Schon vor Wochen kamen aus Frauenburg Nachrichten, daß sich daselbst mehrere hundert Sozialisten auf den Empfang des Militärs vorbereiten und zu dem Zweck Exerzitien abgehalten und Krankenbaracken erbaut hätten. Wie es sich nachträglich herausstellte, sind diese Vorbereitungen ganz unnütz getroffen worden, denn als am Anfang dieser Woche endlich aus Mitau Militär unter Führung des Militärschreibe, Herrn Baron v. Raschen, dort eintraf, waren die Herren verschwunden, so daß es zu keinem Kampfe kam.

**In Niederbartau** sind, wie die „Tehwija“ berichtet, in voriger Woche vier bewaffnete Kerle bei einem Wuchswäucher eingedrungen und haben dessen Sohn John erschossen. Es sollen Sozialisten aus Lidau gewesen sein.

**In Schwitten** (bei Bauske) sind, wie die „Tehwija“ berichtet, am 2. Januar d. J., um 8 Uhr abends, mehrere Bewaffnete in das Grashof-Gefände eingedrungen, wo sich die Gemeindevorhaltung befindet. Nachdem sie vom Schreiber Herausgabe von Waffen verlangt haben, gehen sie auf den Gemeindefreiwähler, der in das Wohnhaus des Gefändes eilte, um Hilfe zu holen, einige Fehlschüsse ab und vermaneten einen auf dem Hofe ihnen begebenen Knecht tödlich. Darauf suchten die Eindringlinge das Weite.

**Eiland.** Aus Baltischport wird dem „Rev. Beob.“ am 8. Januar geschrieben: Am 23. Dezember des verflohenen Jahres übernahmen 20 Mann des Belomorschen Regiments nebst einem Offizier den Schutz der Stadt. Infolge der drohenden Lage auf Dago langte am Freitag, den 6. Januar der Kreuzer der Grenzwaide „Vertut“ hier an, mit 20 Mann desselben Regiments und einem Offizier von Neval nach Dago unterwegs, um auch unsere Schutzwaide dorthin überzuführen. Am Sonnabend ging der „Vertut“ in See, mußte aber noch einer Stunde Seefahrt umkehren, da der Nordwest-Sturm ein Weitergehen unmöglich machte. Heute, Sonntag, ging er wieder in See und da das Wetter sich bedeutend gebessert hatte, wird es ihm wohl möglich sein, das Militär im Laufe des Nachmittags in Rertel zu landen.

— Ueber die Uaruben auf Dago liegen neuere Nachrichten nicht vor. In Ergänzung früherer Meldungen schreibt das genannte Blatt, daß die Bauern in Großenhof übertriebene Forderungen wegen Verabsetzung der Nacht gestellt, und als diese abgelehnt wurden, die Einstellung der Nachtzahlung und der Arbeit erklärt hatten. Brandstiftungsversuche sollen nicht gemacht worden sein.

Aus dem übrigen Eiland liegen keine Meldungen über neue Erfolge vor.

General Besorajow hat inzwischen seine Expedition in die Gegend von Jellin ausgedehnt.

**Neval.** Der estländische Generalgouverneur hat erklärt, daß Wohnungsinhaber, die sich weigern die Miete zu bezahlen und den Hausbesitzern gegenüber Drohungen ausstoßen, aus Eiland ausgewiesen werden.

**Neval.** In den Fabriken Nevals, mit Ausnahme des „Dwigatel“, wurde gestern gearbeitet, wenn auch nicht überall im vollen Betriebe.

— Der frühere Nevalsche Polizeimeisters-Gehilfe Piotrowski, zuletzt Isprawnik im Sjarowischen Kreise, ist, dem „Rev. Beob.“ zufolge, bei den dortigen Bauernruhen verwundet worden und seinen Wunden erlegen. Wierzig bei dieser Affäre beteiligte Bauern sind verhaftet worden.

**Petersburg.** Eine Regierungskundgebung über das Beharren der Regierung auf der Basis der, am 17. Oktober gewährten Freiheiten wird von verschiedenen Resolutionsblättern in Aussicht gestellt.

— Eine Einschränkung des Beamtenpersonals im Ministerien soll vom März ab beabsichtigt sein, doch sollen einige Abzweigungen sich dafür ausgesprochen haben, daß keine Beamtenentlassung stattfindet, sondern abgewartet wird, bis die betreffenden Ämter durch Todesfälle oder Verabschiedung frei werden, um dann diese Stellen ganz eingehen zu lassen.

# Hotel Victoria.

Mittwoch, den 11. Januar 1906.

## Abschieds-Concert

des Orchesters Poeschl.

**Petersburg.** Vom 1. Juli 1904 bis zum 1. Juli 1905 emigrierten aus Russland 184,682 Einwohner, davon 92,388 Juden (50 Proz.), 47,224 Polen, 17,649 Litauer. Die meisten Auswanderer kamen aus den sibirischen Gouvernements Russlands. Vom 1. Juli 1905 bis zum 1. Januar 1906 dürfte sich die Auswanderungsziffer wohl verhältnismäßig noch weit größer gestalten, wenn sie je veröffentlicht wird.

**Petersburg.** Einen charakteristischen Anspruch des Ministers des Innern finden wir in der „Pet. Gaz.“ wiedergegeben; darnach soll der Minister bei dem Empfang des Schriftstellers Sobkiß gesagt haben: „Ich bin nur ein Glied der von Witte geleiteten großen Maschine und treibe keine eigene Politik.“

— Die Kronsfabriken, die infolge der letzten Streikbewegung geschlossen waren, sollen, wie nach der „Pet. Zig.“ verlautet, in nächster Zeit wieder geöffnet werden.

— 102 Journalisten unter Anklage! Den Blättern zufolge, soll beim Petersburger Appellhof gegen 102 Journalisten ein gerichtliches Verfahren eingeleitet worden sein.

— Bezirkskonferenzen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei sollen, wie die „Molwa“ mittelt, in nächster Zeit in Petersburg stattfinden, um die Haltung der Partei zur Wahlkampagne und zur Reichstagswahl festzustellen. Gegenwärtig stehen sich zwei Fraktionen recht scharf gegenüber: während die eine Fraktion für den Boykott der Reichstagswahl und der Wahlkampagne ist, will die andere die Reichstagswahl boykottieren, sich aber an der Wahlkampagne beteiligen, einerseits um dabei die Partei stärker organisieren zu können, andererseits um durch die Wahl ihrer Kandidaten die konservativen Parteien schwächen zu können.

**Finnland.** Am russischen Neujahrstage wurde, dem „Rev. Beob.“ zufolge, um 12 Uhr mittags in Wiborg eine Militärparade abgehalten, wobei auch die Kaiserhymne gespielt wurde. Hierbei ereignete es sich zufällig, daß die lutherischen Kirchenglocken, da es Sonntag war, die deutschen Gemeindeglieder zum Gottesdienste riefen, gerade als die Hymne intoniert wurde. Der Kommandeur wurde hierüber so ergrimmt, daß er drohte, zwei Soldaten zur Kirche zu senden und das Läuten gewaltsam unterbrechen zu lassen. Die Drohung gelangte jedoch nicht zur Ausführung, da die Glocken, wie üblich bereits nach einigen Minuten ihr Geläute einstellen. Inzwischen ist die Polizei angewiesen worden, den Pastor davon zu verständigen, daß das Glockengeläute bei ähnlicher Veranlassung zu unterbrechen habe, wobei man noch die Intimation ausspricht, daß hier kein Zufall, sondern Absichtlichkeit vorliegt. Pastor Gräbbed begab sich darauf sofort zum Kommandanten und protestierte sowohl gegen das Verbot als auch gegen die Intimation. Ein ähnlicher Fall ereignete sich früher unter Gouverneur Wajnselobom.

**Selisingfors.** In der Nacht zum 7. Januar ist das im Bau begriffene fünfstöckige Haus der Zimmerverfasser Attenandt niedergebrannt. Der Schaden beläuft sich auf etwa 200,000 Mark.

**Kiew.** Die Polizei forschte nach einer Gaunerbande, die auf Grund gefälschter Transferte Geld aus Kiener Banken heben wollte. Ein Unbekannter, der sich Michailowitsch nannte, wollte auf Grund dreier solcher Transferte 35,000 Rbl. in der Sibirischen Bank heben. Doch sagte man Verdacht und zahlte ihm das Geld nicht aus. Im Kiener Kontor der Staatsbank gelang es einem der Schwindler auf Grund einer gefälschten Depesche aus Pflow circa 80,000 Rbl. zu erhalten.

### Breshimmen.

Der Leitartikel: „Hier sind wir — hier bleiben wir“ — in Nr. 5 der „Rig. Rundschau“ wird von den „Niß.“, Wedomoski! reproduziert und mit einem lakonischen Kommentar über die Großmut der Deutschen begleitet, „die den Letzen das Opfer bringen, in der Heimat auszubarren.“ Dem russischen Blatt würde es wohl am liebsten sein, wenn nur russische Kulturträger hier blieben, um das so glorreich begonnene Werk der Russifizierung allein fortzusetzen unter dem Banner der „Niß. Wob.“ als konkurrenzloser Führer der Kulturbekämpfer?

Verfasser des Kommentars ist, beiläufig bemerkt, derselbe Herr R. R., der tiefer Lage in den „Niß. Wob.“ mit lächelndem Freimuth einräumte, daß die Russifizierung an Mangel wirksamer russischer Kultur-elemente geküppelt sei.

Die Dratsgespräche des Grafen Witte“, meint die „Karod. Tschojimo“, befriedigen weder die fortschrittlichen, noch die reaktionären Parteien. Dieses Orakel antwortet auf Fragen mit Rätseln, die übrigens keineswegs rätselhaft sind, sondern klar den Wunsch der Regierung zum Ausdruck bringen, sich volle Aktionsfreiheit zu wahren. „Die „Mosk. Wob.“ meinen ihrerseits, daß Graf Witte offenbar nicht die Waale lästern will, die es ihm ermöglicht, seine Absichten geschickt zu verwirklichen. Ausland wird es dadurch aber nicht leichter ums Herz, es verfiel immer mehr in den Chaos und unüberdringlicher Dunkelheit der Verzweiflung und Anarchie.“ Nach dem „Berl. Tagel.“ haben, die von der „Now. Wr.“ veröffentlichten reaktionären Aussprüche des Grafen Witte“ in den höheren Sphären keinen Beifall gefunden; man will deshalb die Grundgesetze mit dem Manifest vom 17. Oktober in Uebereinstimmung bringen.

Die Reform des Reichsrats wird von der „Kar. Tschojimo“ äußerst abfällig beurteilt, indem das genannte Blatt ausspricht, wie wenig die Einführung des Zweikammersystems dem Wortlaut des Manifestes vom 17. Oktober entspricht, nach welchem nur die Reichsduma Gesetze zu erlassen haben würde. Auch die Zusammenlegung des Reichsrats mißfällt dem radikalen Blatte, wenn sie auch ganz ihrer Bestimmung entspricht: ein gehorames Organ der bürokratischen Gewaltverhältnisse zu bleiben. Die Wahl für den Reichsrat trägt einen rein mechanischen Charakter: es werden bürokratische und ständische Institutionen namhaft gemacht (Adelsvereinigungen, Kaufmännische Korporationen, die Geistlichkeit, gelehrte Körperschaften u.) und dann als Vertreter der sozialen

Kräfte Russlands angesehen. — Die Gruppierung entspricht jedoch nicht den tatsächlichen Beziehungen der organischen Teile der Bevölkerung. Das Projekt hätte ja aber auch nur den Zweck, für die Bureaukratie etwas Abgeklärteres herzustellen, als eine Duma nach dem Geheiß vom 11. Dezember. Der Nutzen und die Lebensfähigkeit dieses Projektes sind daher nicht größer als die anderer schöpferischer Produkte der Schriftsteller des Kabinetts Witte, wie z. B. der Herren Krjshonowski, Gurland usw. Will uns nun einmal das Geschick durchaus mit einer Pairstammer beschenken, so kann eine solche erst dann geschaffen werden, wenn wir eine Volksvertretung besitzen.“

Eine gerechte Beurteilung der letzten Vorgänge unter sozialdemokratischen Partei finden wir in der Zeitung „Slowo“, wo es u. a. heißt: „Die Färbung der Volksmassen gelangte bei uns neuerdings in die Hände junger, unerfahrener Menschen, die weder die Bedingungen des gegenwärtigen Momentes noch die Erfahrungen Westeuropas kannten. Der Unterschied zwischen unserer Sozialdemokratie und der Deutschlands ist derselbe, wie der zwischen einem Kinde und einem erfahrenen, weisen Manne. Nach den letzten, schmerzlichen Erfahrungen verlangt die Gesellschaft selbst nach einer festen Regierungsgewalt. Man kann erwarten, daß auch die Arbeiter sich jetzt gegen ihre Führer erheben. Die Hypnose geht vorüber, die Arbeiter sehen ein, daß man ihr Leben, ihr Glück nicht genügend teuer eingeschätzt hat. Unsere Wobstörung ist ein äußerer Eingestrich Material für „grüne“ Führer. Man hat uns im Dunkel gehalten, das Licht blendet uns, wir sind allen Illusionen zugänglich. ... Wer die Aufhebung aller indirekten Steuern, wer die Einführung des achtstündigen Arbeitstages verspricht, der bewies einen unergieblichen Leichtsin in ökonomischen Fragen, der kann weder seine Versprechungen halten, noch die Geschicke eines Landes lenken — er würde leidet zu einem Raub bringen, unter dem die Arbeiter am meisten zu leiden hätten. Aber diese Parteien sind notwendig, damit das Alltagsleben nicht ganz unsere desiderata fortspült: sie erhalten unsere Energie aufrecht.“

Die russische Gesellschaft hat jetzt stark nach rechts abgelenkt, die gemäßigten Parteien haben große Chancen gewonnen, ich glaube sie könnten jetzt auch unter den Arbeitern viel Anhänger erwerben. Das frühere Regime hat uns habenbergig gemacht, ein freies Leben mit seinen häufigen Streiks, mit den Gewalttaten der extremen Parteien hat uns gelehrt, daß es nicht vorzuziehen ist, noch länger hängen zu bleiben. Die schrecklichen Erfahrungen der letzten Zeit werden die Gesellschaft zwingen, stark zu reagieren!“

Wir können diesem leichten, von Herrn J. Dzerow im „Slowo“ geäußerten Wunsche auch für unsere Verhältnisse nur beipflichten.

### Literarisches.

**S. Der soeben erschienene 48. Band des Korrespondenzblattes des Rigier Naturforschervereins** enthält außer den Sitzungsberichten, dem Jahres- und Kasienbericht noch folgende zum Teil mit Zeichnungen und Karten versehene Abhandlungen: Zur Kolopterfauna der Disseprovinzen Russlands von Joh. M. Mikutowicz, Was wir von Stellars Seezoo wissen von G. Grewé, Die Hörner des Dinocerops von B. Wasnitsch; ferner unter Beiträgen zur ostbaltischen Flora II: Die Gattung Calamagrostis von R. Lehner; Pflanzen des Rigaischen Dänemarks von P. Hermann, speziell dessen Heilpflanzen von Mag. F. Ludwig und Kleine Notizen von R. Ruppfer; von Dr. H. Doh: Ueber einen arctischen Naturbrunnen bei Schlot in Etland, Ueber ein unbeachtet gebliebenes Beben in Etland und Das skandinavische Erdbeben vom 23. Oktober 1904 und seine Wirkungen innerhalb der Disseprovinzen; von H. Pflaum unter Mitwirkung des Kleinigsten IX: Lage der Schwimmgelenken der elektrischen Fische; von R. R. Ruppfer: Einiges über Regenfall und Regenmessung. Den Schluß bildet außer den meteorologischen Beobachtungen in Riga und Ulf-Dörfling eine vergleichende Zusammenstellung der Aufzeichnungen des Thermographen in die regelmäßigen Terminbeobachtungen von H. D. Werner.

— Die „Land- und forstwirtschaftliche Zeitung“ hat in ihrer Nummer 49 folgenden Inhalt: Bericht über die von der Versuchstation der Aurländischen Oekonomischen Gesellschaft im Frühjahr 1905 ausgeführte Klee- und Graschaaf-Enquete. Die Nachzug unserer gewöhnlichen Wälsche. Zur Schätzung der diesjährigen Ernte. Wolkereisefen und Butterhandel. Bildungswesen. Inbalt's-Angabe der „Rigaischen Wochenchrift“. Marktberichte. — Inserate. Feuilleton: Ein Dankelmann-Denkmal. — Das Haiselbahn und seine Verfolgung.

## Ausland.

Riga, den 10. (23.) Januar.

### Der neue Präsident der französischen Republik.

Aus Paris wird uns geschrieben: R. — Aus dem Wahlkampf um die Präsidentschaft, der sich schließlich zu einem Duell zwischen dem Kandidaten des sogenannten republikanischen Blocks, dem Senatspräsidenten Fallières, und dem Kandidaten der kirchlich-nationalistisch-monarchistischen Opposition, dem Kammerpräsidenten Doumer, gipfelte hatte, ist der letztere als Sieger hervorgegangen.

Elementarmand Fallières stammt aus einer Kleinbürgerfamilie im Departement Vos-et-Garonne. Am 6. November 1841 wurde er in Mezin als Sohn eines Friedensgerichtsraths geboren, von welchem er das Recht in Paris und Loulouise wie als Referendar in der lockeren Seinesität. Nachdem er sich aber in Pérac als Anwalt niedergelassen und bald darauf mit einem Fräulein Besson, der Tochter eines Anwalts, verheiratet hatte, gelangte er nicht nur in den Ruf eines soliden Bürgers, sondern auch eines hervorragend tüchtigen Rechtsanwalts.

Schon als Dreißigjähriger begann er eine Rolle im politischen Leben zu spielen. Er wurde zuerst zum Generalrat und dann zum Bürgermeister von Pérac gewählt, aber nach dem Sturz Thiers unter Mac Mahon gleich vielen anderen republikanischen Bürgermeistern abgesetzt. Diese Wendung trug ihm bei den nächsten Wahlen zur Deputiertenkammer im Jahre

1876 das Abgeordnetenmandat des Kreises ein. Von da an hat er bis heute unangefochten im Parlament angehört. Bis 1890 war er Vertreter seines Heimatkreises in der Kammer und von 1890 an im Senat. Er nahm dort bald eine hervorragende Stellung ein; am 3. März 1899 wurde er zum Präsidenten des Senats gewählt und seitdem alljährlich in dieser Würde bestätigt.

Aber Fallières hat nicht nur als Parlamentarier eine hervorragende Rolle gespielt, sondern er ist auch in verschiedenen Ministerien erfolgreich tätig gewesen. Er hat sich in seiner ministeriellen Tätigkeit als Justizminister mancherlei und als Unterrichtsminister eine ganz hervorragende Verdienste insbesondere um die Reorganisation des Volksschulwesens erworben. Seit dem Sturz des letzten Kabinetts Freycinet am 27. Februar 1892 war Fallières nicht mehr Minister, aber er hat seitdem als Senatsmitglied und seit 7 Jahren als Senatspräsident stets eine hervorragende Rolle in der Politik gespielt. Insbesondere trat er als Vorsitzender des Staatsgerichtshofes bei den Strafverfahren gegen die royalistischen Verschwörer hervor, und damals erwarb er sich durch seine Gewandtheit und Umsicht in der Leitung der Verhandlungen eine starke Anhängerenschaft, die ihm bis zu der letzten Präsidentenwahl treu geblieben ist.

Was seine Privatverhältnisse betrifft, so ist Fallières ein wohlhabender Mann, der neben den Einnahmen seiner bisherigen Anwaltspraxis noch über die Erträge eines stattlichen Weinbesitzes verfügt. Sein äußeres ist nicht imponierend. Er ist ein sehr fortpulser Mann, der nichts elegantes an sich hat, sondern zu den sogenannten vierschrägigen Menschen gehört. Aber er verfügt über eine Portion gefunden Humors und gilt als ein ebenso verständiger wie lebenswürdiger Mensch. Als Politiker hat er früher zu den gemäßigten Republikanern gehört, aber sich in den letzten Jahren den Radikalen genähert, ohne doch mit den Sozialisten zu liebäugeln.

Was Fallières Stellung zur internationalen Politik anbetrifft, so gehört er — und darin liegt die Bedeutung der Wahl für Deutschland — zu denen, die mit aller Entschiedenheit für eine Politik des Friedens eintreten und eben so früher die Politik Boulangers wie jetzt die Delcassé bekämpfen. Und wenn auch Fallières nicht verdrängen dürfte, aber seine in der Hauptfrage repräsentativen Aufgaben hinausgehen, so ist doch die Tatsache, daß die Wahl von Fallières den Sieg der gemäßigten Elemente über die bunt zusammengewürfelten Gruppen bedeutet, die sich um den chautinisch angehauchten Doumer geschart hatten, für die friedliche Entwicklung der internationalen Politik von wesentlicher Bedeutung, ganz besonders angesichts der in Algerias tagenden Marokkonferenz.

### Von der Marokko-Konferenz

liegen heute neuer direkte Nachrichten von Belang nicht vor, wohl aber Mitteilungen aus Paris, welche, zwar bei der Rücksicht auf eine abschließliche Einigung der Mächte beharrend, doch die Hoffnung auf einen glatten und raschen Verlauf der Konferenz wesentlich herabmindern. So wird in einer Meldung aus Paris Folgendes dargelegt: Frankreichs Wunsch wäre, die Machtbefugnisse seiner Organe, welche an den marokkanischen Zollämtern zurzeit für französische Rechnung 60 v. H. der Einnahmen erheben, durch die Konferenz erweitert zu lassen und zwar so, daß dieselben Organe eventuell durch neues französisches Personal verstärkt und auch zur strenger Ueberwachung des gegen den Schmuggel zurSee einwirkenden marokkanischen Dienstes herangezogen wären. Wohl verschleiert man sich hier dem Einwande nicht, daß jener französische Zollkontrolldienst nur einen provisorischen Charakter trägt und notwendig aufhören müßte, falls Marokko seine Schuld an das französische Konfiumtum in absehbarer Zeit voll abzutragen vermöchte, was gar nicht ausgeschlossen ist. Aber man glaubt, daß dieses Bedenken fallen wird, sobald der Kernpunkt, die Finanzfrage, auf der Konferenz zur Erörterung gelangt. Bisher betraf sich Frankreich stets auf die vom Sultan erlangte schriftliche Zusage, bei jeder künftigen Anleihe dem französischen Konfiumtum den Vorzug vor gleich günstigen Anerbietungen zu geben. Unter Umständen könnte sich nun Frankreich entschließen, aus dieses Vorzugsrecht, welches mit dem Geiste des Madrider Vertrages übrigens nicht völlig vereinbar ist, zu verzichten. Wäre dies der Fall, dann könnte man sich mit einer wesentlich veränderten Sachlage beschäftigen. Der Sultan erhielt freie Hand für ein neues Anleihen mit besonderen Privilegien, welche Frankreichs Interessen keineswegs zu berühren brauchen, und Frankreich könnte als älterer Gläubiger die Zollkontrolle eventuell mit erweitertem Wirkungstrefe behalten. Man glaubt in Paris, daß sich die Schwierigkeiten des Augenblickes auf solchem Wege beseitigen lassen.

### Deutsches Reich.

#### Die deutsche Hilfsaktion.

Die Pfarrrer Werner von Frankfurt Hilfsausschuß für die nothleidenden Deutschen in Russland, der zur Zeit in Berlin weil, der „Frankf. Zig.“ mittelt, werden die Flüchtlinge, die bis Berlin kommen, sofern sie mittellos sind, unterstützen und es wird ihnen zu einer Stellung verholfen. Das Königsberger Hilfskomitee sorgt in erster Linie für mittellose Arbeiter und bringt dieselben nach Möglichkeit in der Provinz unter. Aehnlich ist die Hilfsstätigkeit des Komitees in Drows. Das Berliner Komitee verteilt direkt Geldgaben nur auf Grund genauer Information. Sobann sendet das Berliner Komitee größere Geldbeträge nach Königsberg und Städten in den Disseprovinzen. Wenn bisher das Berliner Komitee noch nicht über eine imponierende Summe verfügt, so wird das unter anderem auch daraus erklärt, daß viele Deutsche ihre Gaben direkt nach den baltischen Städten, den dortigen Hilfskomitees senden oder sich auch persönlich der Flüchtlinge durch Gewährung von Obdach und Lebensunterhalt annehmen.

#### Ueber die kleineren Garnisonen in den Ostmarken

sind, wie die „Tägl. Rundschau“ erfährt, seit längerer Zeit Verhandlungen zwischen dem Kriegsministerium und dem Ministerium des Innern gepflogen. Dem Wunsch der letzteren Behörde, die preussische Ostmarkenpolitik durch eine möglichst große Zahl von Garnisonen in allen kleineren Städten zu unterstützen, konnte nicht entsprochen werden, weil im Interesse der gleichmäßigen Ausbildung eine zu weit gehende Auseinanderziehung der Regimentsverbände nicht möglich ist. Außerdem muß im Interesse der Disziplin die Unterbringung der Truppen in Kasernen

verlangt werden. Schwerlich aber würde der Reichstag zur Unterstützung der preussischen Polenpolitik Ausgaben für Kasernenbauten bewilligen bei Truppenstücken, deren bisherige Kasernen durch die Verlegung überflüssig würden.

Frankreich.

Die Sozialistenpartei und das Heer.

Die patriotische Stellung der Sozialistenpartei Frankreichs zu den militärfeindlichen Bestrebungen gewisser augenscheinlich ziemlich belangloser Gruppen erhält eine neue Bestätigung durch das Wahlmanifest, das der Zentralausschuss der sozialistischen Partei Frankreichs für die im Frühjahr bevorstehenden allgemeinen Wahlen ausgearbeitet hat.

Personen, die sich außerhalb der baltischen Provinzen befinden, hätten sich vorzugsweise an die auswärtigen Hilfsausschüsse in Petersburg, Berlin, Königsberg etc. zu wenden.

Generalleutnant Georg von Poppen.

Divisiongeneral und bisher Chef der Rigaschen Garnison, hat, wie wir, zur Bestätigung eines Gerichts, das bereits seit einigen Tagen in der Stadt zirkulierte, heute aus zuverlässiger Quelle erfahren, freitags abends um Verabschiedung aus dem Dienst nachgehakt, den er, wie wir, um willigem Gehör vorzugehen, vorweg bemerken wollen, in diesem Endernehmen mit dem Herrn Generalgouverneur und dem Herrn Gouverneur verläßt.

1: 500) und eine Kandidatenliste für die Neuanstellungen vorbereiten.

Veranbarung einer Bierbude. Gestern brangen in die an der Marienstr. Nr. 80 belegene Kungendorffsche Bierbude etwa 80 unbekannte Menschen, die von dem Personal die Auslieferung des Gelbes forderten und, als ihnen dies verweigert wurde, dem Buffeter Ludwig Scheibel mit einem harten Gegenstande Hiebe auf den Kopf versetzten und die den Protisch haltende Bäuerin Grete Seels durch einen Revolvererschuss in den Unterleib schwer verwundeten.

Gegen die Amtsentsetzung des Lehrers E. A. Solotarew, die ohne Angabe der Gründe erfolgt sei, hat den „Rißal. Wb.“ zufolge, die Rigauer Gruppe des Verbandes von Lehrern und Freunden der Volksbildung Protest eingelegt, ohne jedoch diesen Protest weiter zu motivieren.

Der Lehrer des Alexanderghymnasiums Herr W. Nühlenbach bezieht am 8. Januar das Jubiläum seiner fünfundsiebenzigjährigen pädagogischen Amtstätigkeit.

Vom Lehrkomitee des Polytechnikums wird bekannt gemacht, daß nach seiner Meinung auf eine Wiederholung der Lehrstätigkeit im bevorstehenden II. Semester des Schuljahres 1905/06 nicht gerechnet werden kann.

In den vereinigten städtischen Elementarschulen an der Kofatenstraße beginnt der Unterricht, wie wir mitteilen ersucht werden, Donnerstag, den 12. Jan. c., um 9 Uhr morgens.

Die Erziehungsanstalt des Fräulein Karoline Pfeiffer (Alexanderstr. Nr. 82) ist in dem soeben verflochtenen Jahre von literarischen Bürgerverbindungen unter die von ihr verwalteten Anstalten aufgenommen worden.

Veränderung in der Bekanntmachung des „Deutschen Frauenbundes“.

Hauspflege. Fräulein D. Andrusow, Dorpatstr. Nr. 18, D. 5. Sprechstunden: Ruz Montag von 5 bis 6 Uhr abends.

Frauentanz. Fräulein M. von Engelhardt, Radhausstr. Nr. 1, III. Sprechstunden: Ruz Mittwoch und Sonnabends von 2 bis 3 Uhr nachmittags.

Bureau der Sektion „Frauentanz“ und Arbeitsnachweis. Große Jakobstr. Nr. 6, D. 3, parterre, Wohnung von Frau v. Jwinasch.

Der gestrige Tag hat nicht ohne Blutvergießen geendet, vielmehr ist es zweimal zu Zusammenstößen mit Militär gekommen.

Am 4. Uhr nachmittags führte eine Patrouille der 4. Eskadron des 9. Jellissowgradischen Dragoner-Regiments, bestehend aus dem Feldscher Jwan Machon und den Unteroffizieren Maschanow, Gurewitsch, Melnikow und Kijuchitsch, ein krankes Pferd durch die Marienstr. in der Richtung zur Pernauerstr. Als die Patrouille an der Revalerstr. vorüberkam, wurden aus letzterer etwa 35 bis 40 Schüsse auf sie abgegeben, durch die der Dragoner Maschanow an der Hand und Gurewitsch am Bein leicht verwundet wurden.

Gegen 7 Uhr abends kam es in der Revaler Straße, nahe der Marienstr. — also etwa in demselben Gegend, wie im vorhergehenden Fall — zu einem Zusammenstoß zwischen einer Kofaten-Patrouille und einem Haufen von etwa 50 Personen, aus dem auf die Kofaten geschossen wurde, die ihrerseits durch Schüsse antworteten.

Der Militärrichter, Generalmajor Wassili Alexandrowitsch Arbujow, ist aus Wilna hier eingetroffen und im „Hotel St. Petersburg“ abgestiegen.

Verhaftung. Gestern früh sind, den „Rißal. Wb.“ zufolge, bei Hausdurchsuchungen im Raion der Schloßstraße und Kalnegeischen Straße zwei Delegierte der Wohnungsmieter verhaftet worden.

Eisenbahnangelegenheiten. Sämtliche Arbeiter und das gesamte Beamtenpersonal der Rigauer Bahnen funktionierten am 9. d. M. Sollte infolge der Streiks Arbeitsüberhäufung eintreten, so würden — laut eingetretener Verfügung — die in den Abendstunden etwa notwendig werdenden Extrarbeiten nicht besonders honoriert werden.

Das Personal an Schülern soll vermehrt und gleichzeitig der Gehalt jedes Scholobowoi erhöht werden, sodas dieselben, je nach der Dienstzeit, fortab 240—300 Rubel jährlich erhalten würden.

Das Komitee des Polytechnikums wird bekannt gemacht, daß nach seiner Meinung auf eine Wiederholung der Lehrstätigkeit im bevorstehenden II. Semester des Schuljahres 1905/06 nicht gerechnet werden kann.

In den vereinigten städtischen Elementarschulen an der Kofatenstraße beginnt der Unterricht, wie wir mitteilen ersucht werden, Donnerstag, den 12. Jan. c., um 9 Uhr morgens.

Die Erziehungsanstalt des Fräulein Karoline Pfeiffer (Alexanderstr. Nr. 82) ist in dem soeben verflochtenen Jahre von literarischen Bürgerverbindungen unter die von ihr verwalteten Anstalten aufgenommen worden.

Was das Schillerinnenmaterial betrifft, so sieht die Anstalt zwar körperlich gesunden Kindern offen und sie sind da gern gesehen. Die spezielle Aufgabe aber liegt in der Ausbildung von Kindern, die bei normalen geistigen Fähigkeiten wegen ihrer körperlichen Schwächlichkeit oder Gebrechlichkeit in anderen Schulen entweder nicht die ihnen nötige Berücksichtigung finden oder überhaupt nicht aufgenommen werden.

Auf diesem Wege hat die Anstalt bisher bemerkenswertere geleistet. Eine große Zahl von Kindern hat sie mit Erfolg durchgemacht, darunter viele, welche durch die ihnen zuteil gewordene Behandlung zum freien Gebrauch ihrer Gliedmaßen und zu größtmöglicher Gesundheit gelangten, und so zum selbstständigen Erwerb ausgereift wurden.

Es hat denn auch der Anstalt nicht an Anerkennung gefehlt. Die in ihr herangebildeten Erziehungs- und Kindergartenlehrerinnen sind stets sehr geliebt, so daß die Nachfrage nach ihnen oft nicht befriedigt werden konnte.

Der Unterricht wird außer der Vorsteherin Fräulein Pfeiffer ein Oberlehrer und zehn Lehrerinnen bzw. Kindergartenlehrerinnen. Die zu leistende Zahlung beträgt für Schulung und ärztliche Behandlung, je nach der Klasse, 30 bis 50 Rubel jährlich; doch kann sie unbemittelten Schülerinnen im Notfall teilweise oder auch ganz erlassen werden.

Das von der lit.-praktischen Bürgerverbindung eingeleitete Direktorium der Anstalt gibt sich der Hoffnung hin, daß auch die gebildeten Stände unserer Stadt auf dieselbe aufmerksam werden möchten.

Im Namen des Direktoriums der Pfeifferischen Erziehungsanstalt Mag. E. Sotolowsk. Die Nacht der Gewohnheit und die Straßenbeleuchtung. Wohl sind die alten Leuchten mit ihrem trüben Licht verschwunden und haben den hellleuchtenden Gaslaternen mit Glühbirnen oder einer glänzenden elektrischen Beleuchtung Platz gemacht, die neuen Lichtpendeln haben aber die alten Plätze behalten, obgleich dazu kein Grund vorlag und dadurch nur unnötige Mehrkosten und wiederholte Verlehrsstrafen veranlaßt werden.

Diese Betrachtungen drängen sich besonders auf, wenn man die Arbeiten am Kanal in der Elisabethstr. verfolgt, wo die Verlehrsstrafen immer wieder aufgegeben werden, weil die Gasleitungen bei dem sich findenden Sande sich biegen und undicht werden.

Aus dem Bureau des Stadt-Theaters wird uns mitgeteilt: Mittwoch (Abonnement B 31) wird die tragische Komödie „Traumulus“ von Arno Holz und Oskar Jeschke, welche bei der Erstaufführung einen unbestrittenen Erfolg errang, zum ersten Male wiederholt.

Gedichte von Dr. med. Karl Heinrich Wilhelm Sobotzky, mit einer Einleitung versehen von G. S., sind im Kommissionsverlage von Zond und Polke wsky erschienen.

Blinden-Institut Stradenhof-Riga. Zum Weihnachtsbaum für die Blinden sind eingegangen: Die Linde 1 Rbl., E. S. 3 Rbl., A. Gh. 3 Rbl., B. P. 1 Rbl., E. R. 5 Rbl., durch Herrn Oberpostkeller 25 Rbl., A. B. 3 Rbl., G. S. 25 Rbl., Erla und Eby 5 Rbl., N. 2 Rbl., E. P. 1 Rbl., A. A. 10 Rbl., S. A. M. 25 Rbl., T. G. 3 Rbl., Th. B. 5 Rbl., E. W. 2 Rbl., J. St. 3 Rbl., A. B. 3 Rbl., J. R. 5 Rbl., S. 10 Rbl., A. P. 2 Rbl., R. S. 1 Rbl., E. P. 10 Rbl.; von Herrn Kaufmann Streiff: Nüsse, Bonbons, Feigen; von Herrn Kaufmann Scheuber: 1 Stück Barchent, verschiedene Schürzen; von Herrn J. W. Wüdel: Galoschen; von Herrn Bäckmeister Vogel: Pfefferkuchen; von Herrn Schlachtermeister Scheller: Würste; von der Bude der Baumwoll-Manufaktur Stradenhof: Nüsse, Bonbons, Apfelsinen.

Wegen Hebertretung des § 1 der für Riga erlassenen obligatorischen Verordnung über die Anmeldung der Einwohner sind auf Verlegung des Volodjischen Gouverneurs vom 2. Januar Nr. 15 bestraft worden: Ans Gulbis und Friedrich Wesmann mit 100 Rbl. resp. 1 Monat Arrest und der Hausbesitzer Dauge mit 25 Rbl.

Selbstmord. Gestern wurde in ihrer Wohnung in der Revaler Straße Nr. 4 die 60 Jahre alte deutsche Nichtsangehörige Johanna W. erhängt gefunden.

Brandstäden im Jahre 1905, soweit solche zur Anzeige gebracht worden sind.

Table with 3 columns: Ort der Brände, resp. Alarmierungen, Anzahl der Brände, Anzahl der Alarmierungen. Includes rows for Innere Stadt, Petersburger Vorstadt, etc.

Table with 4 columns: Uhrzeit, Anzahl, etc. Lists fire incidents from 12 Uhr Nachts bis 6 Uhr Morgens.

Die Feuermeldungen erfolgten: per Telephon 9 43, Telegraph 9 38, Turmwache 8 19, Persönlich 2 3.

Der Ausbruch des Schandenfeuers erfolgte in: Apotheke 2, Bäckerei 2, Barbierstube 1, Bauhütte 1, Böttcherei 1, Buchbinderei 1, Gemische Fabriken 8, Konfektfabrik 1, Dampfmöhlen 3, Droguenhandlung 1, Drechslerwerkstätte 1, Elektricitätswerk 1, Erziehungsanstalten 1, Jagencefabriken 2, Järberei 1, Fleisch 2, Garnhandlung 1, Gießereien 2, Geschäftslokal 1, Gewürzmühle 1, Haus im Bau 1, Heubandung 1, Heubohrer 3, Hefefabrik 1, Hotels 2, Holzplatz 1, Jrenanstalt 1, Kaffeebrennerei 1, Kellern 13, Kornspeicher 1, Kuchenhäuser 2, Kuchfabrik 1, Kuchhandlung 1, Lumpenspeicher 1, Materialwarenhandlung 1, Maschinenfabrik 1, Mehlspeicher 2, Messerfabrik 1, Metallwarenfabrik 1, Möbelfabrikation 1, Möbelenhandlung 1, Oelfabrik 1, Petroleumraffinerie, Pferdehülle 5, Pianoofabrik 1, Räumerkammer 1, Reepschlagerei 1, Röhrenfabrik 1, Säule der elektrischen Straßenbahn (Isolationsrohr) 1, Scharren 1, Scheunen 43, Schiffe 2, Schmiedewerkstatt 1, Schneiderwerkstatt 1, Speicher 5, Spinnereien 2, Streichholzfabrik 1, Säpffen 1, Tischlerei 1, Torfstrich 1, Torfheime 1, Torfmoor 1, Typographie 1, Velocipedfabrik 1, Vereinslokal 1, Viehstall 1, Volksteehaus 1, Tragfedernfabrik 1, Waggonfabrik 1, Wagenremise 1, Wächterhäuschen 2, Waldbrand 1, Wohnhäuser resp. Wohnräume 180. Im ganzen zusammen 382.

Entstehungsurache der Schandenfeuer: Unermittelt 190, Brandstiftung 39, Ruß im Schornstein 28, unvorsichtiges Umgehen mit Feuer 19, durch Petroleumlampen 9, Koksöfen, eiserne Öfen, Schmelzöfen etc. 8, Kurzschluß durch elektrische Leitungen 3, fehlerhafte Schornsteine 3, herausgefallene Kohlen vom Kessel 2, Gasexplosion 1, Unmäßiger Alarm 30.

Im Jahre 1905 trat die fliegende Kolonne 332 Mal in Aktion und war 419 Stunden 53 Min. tätig.

Großfeuer waren 10mal in Wohnhäusern resp. Wohnräumen, 5mal in Scheunen, 2mal in gemischten Fabriken, 2mal in Speichern, je 1mal in einer Gasse und Torffabrik, einer Böttcherei, 1 Dampfmühle, einer Petroleumraffinerie, einer Reepschlagerei, einer Röhrenfabrik und einem Pferdebestall und auf einem Holzplatz.

Mittelfeuer waren 46mal in Wohnhäusern resp. Wohnräumen, 23mal in Scheunen, 6mal in Speichern, 4mal in Verdes resp. Viehställen, 10mal in Fabriken (2 gemischte, 1 Konfekt-, 1 Jagence-, 1 Lack-, 1 Metallwarenfabrik, 1 Pianoofabrik, 1 Streichholz-, 1 Velociped-, und einer Waggonfabrik), je 1mal in einer Drechslerwerkstätte, einer Erziehungsanstalt, einer Färberei, einem Keller, einer Räumerkammer, einer Wagenremise, einer Spinnerei, einer Tischlerei, einer Typographie, einem Torfmoor, einem Volksteehaus, einem Schiff, einem Wächterhäuschen, denen sich ein Waldbrand anreihet.

Kleinf Feuer waren 68mal in Wohnhäusern, 16mal in Scheunen, 12mal in Kellern, 3mal in Geschloßern, je 2mal in Apotheken, Buchbindereien, Geschäftslökalen, Kuchenhäusern, Fleischbuden, je 1mal in einer Bäckerei, Barbierstube, Bauhütte, gemischten Fabrik, Droguenhandlung, einem Elektricitätswerk, einer Jagencefabrik, Garnhandlung, einem Geschäftslokal, einer Gewürzmühle, einem Haus im Bau, einer Heubandung, einem Hotel, einer Jrenanstalt, Kaffeebrennerei, Leders, Materialwarenhandlung, Maschinenfabrik, Messerfabrik, Möbelfabrikation, Möbelenhandlung, Oelfabrik, Pferdehülle, Isolationsrohr, Scharren, Schiff, Schmiedewerkstätte, Schneiderwerkstätte, Speicher, Spinnerei, Schuppen, Vereinslokal, Tragfedernfabrik und einem Wächterhäuschen.

Schornsteinbrände waren 26mal in Wohnhäusern resp. Wohnräumen, je 1mal in einem Hotel und in einer Dampfmühle.

Außerdem wurde die Feuerwehr 30mal unnötig alarmiert.

Brandschaden. Infolge einer schadhaften Heizungsanlage im Hause von Schmidt an der Gertrudenstr. Nr. 55, geriet heute früh um 8 Uhr eine Zwischenbede in Brand. Die pösig ersehene Feuerwehr unterdrückte das Feuer, bevor es größere Dimensionen annehmen konnte.

Aus dem Tagesbefehl an die Rigasche Stadtpolizei für den 8. Januar: Die von der Generalagentur der Rigascher Versicherungs-Gesellschaft für die Feuerwehr vorgelegten 50 Rbl. und die von der Generalagentur der Petersburger Rompagnie „Rabelsha“ zum selben Zweck übermittelten 50 Rbl. hat der Rentmeister ins Buch für Feuerwehrrücklagen einzutragen.

Aus Wolteras gelangte folgendes Telegramm an die Rife: Das Fahrwasser der Düna ist mit girta zölligen, zerbrochenen Eise bedeckt. Die See ist eisfrei. Flauer NW-Wind, 3 Grad Kälte.

Unbestellte Telegramme vom 7.—9. Januar (Central-Telegraphen-Bureau). Dresden, W. Jakob. — Weller, Dabosdorf. — Meerowitz, Petersburg. — Silbermann, Berro. — Mariens, Komotischerstr. — Scharing, Tnaktewo. — Martens, Petersburg. — Renin, Schwegen. — Rißgewoi, Omsk B. — Gwels, Warshaw. — Lifon, Wladimirskas. — Wiganb, Neu-Nokolagen. — Rißal, Arensburg. — Murdusow, Petersburg. — Rabinowitsch, Moskau. — Rapoff, Pausle. — Gaidchurowa, Domesnees. — Tschischigow, Petersburg. — A. Kuthenbach, Berlin. — Eibenfiag, Bibish. — W. Botolitsch, Ostrow a. D. — Rubeg, Ball. — Wajschinsky, Achyrla. — Duchinow, Moskau.

Die einzelnen Alarmierungen verteilen sich auf die Tageszeit in den Stunden von: Summa 28 103 143 28 30



Kalendernotiz. Mittwoch, d. 11. Jan. — Franziska. — Sonnen-Aufgang 8 Uhr 43 Min. — Untergang 4 Uhr 29 Min. T. geslänge 7 Stunden 46 Min. Vollmond 9 Uhr 46 Min. Morgens.

Wetternotiz, vom 10. (23.) Januar 9 Uhr Morgens — 4 Gr. R. Barometer 772 mm Wind: N. Trübe. Leichter Schneefall 3 Uhr Nachm. — 4 Gr. R. Barometer 773 mm Wind: N. Trübe.

Wetterprognose für den 11. (24.) Januar. (Vom Vorkalenderischen Haupt-Observatorium in St. Petersburg.) Mäßiger Frost, trocken.

Totenliste. Dr. Karl Kleinenberg, Ordinator am Klinischen Militär-Hospital zu St. Petersburg, 27 Jahre alt, am 28. Dezember 1905 zu Smolensk. Adolf Heinrich Stern, Konditor, 48 Jahre alt, am 4. Januar zu Riga. Agnes Karoline Lindenberg, geb. Hoffmann, am 9. Januar zu Reval. Marie Jahnholz, geb. Rabenau, 68 Jahre alt, am 9. Januar zu Reval. Richard Kern, Börsenmakler, am 6. Januar zu Petersburg.

Marktberichte. Sibauer offizieller Börsen-Bericht. 23. Jan., 9. Januar 1906. Table with columns for Com. Kop., Berf. Kop., Kauf Kop. and various market items like Roggen, Weizen, etc.

Handel, Verkehr und Industrie. Erhöhung des Zinsfußes der Reichsbank. Das Rigasche Kontor der Reichsbank macht bekannt, daß auf Anordnung der Zentralverwaltung der Reichsbank, vom 9. Januar d. J. ab, die Diskont-Darlehensnormen für sämtliche Operationen, bis zur Abänderung, um 1% erhöht werden sind, mit Ausnahme der Prozente für den Diskont von 12-Monatswechseln, die um 1/2% erhöht werden. Demnach gelten gegenwärtig folgende Diskont-Darlehensnormen: 1) für den Diskont von Wechseln auf Term:

Table with interest rates for various terms: bis zu 3 Monaten (8%), 6 (9%), 9 (9 1/2%), 12 (10%), 2) auf Spezial-Girokonto mit Wechselunterlage: a. bis zu 6 Monaten (8 1/2%), b. über 6 Monate (9%), 3) auf Darlehen und Spezial-Girokonto mit Wertpapierunterlage: a. Staatsrente (8%), b. sonstige Staats- und vom Staate garantierte Wertpapiere, ferner Obligationen von Kreditvereinen und Pfandbriefen der Agrarbanken (8 1/2%), c. sonstige Privatpapiere (9%), 4) auf Darlehen auf Schiffe (8%), 5) " " Waren (8 1/2%).

Eisenbahnnachrichten. Der Weg von Sibirien über die Samara-Elatoufer Bahn ist zur Zeit vollständig von den aus der Mandschurei einkehrenden Truppen angefüllt. In dessen hat sich auf den Stationen der Sibirischen Bahn eine riesige Masse von Butter, geschlachtetem Geflügel und Getreide angesammelt, die zum Export ins Ausland bestimmt ist. Infolgedessen hat der Verkehrsminister, wie die „Torg. Prom. Gaz.“ erfährt, angeordnet, daß vom 4. Januar ab auf der im Bau befindlichen Wologda-Wjattskaer Bahn ein Paar Güterzüge im Verkehr ständen, mit deren Hilfe diese sibirischen Waren auch über Perm-Wjattska-Wologda nach Petersburg und Reval befördert werden könnten.

Wie wir in der „Torg. Prom. Gaz.“ lesen, hat das Verkehrsministerium die sofortige Ermittlung der genauen Summe der Verluste angeordnet, die die unter allen Eisenbahnen am meisten geschädigte Riga-Dreler Bahn in Folge der Eisenbahnstreiks hat. In die Gesamtsumme der Verluste sollen auch die Summen aufgenommen werden, welche die Bahn für nicht rechtzeitige Zustellung von Waren, für Verderb von Waren, die keine lange Lagerung in Waggons und Speichern vertrugen, zu zahlen gehabt hat.

Verkaufspreise für denaturierten Spiritus pro 1906.

Im Zusammenhang mit der durch die Missernte des Jahres 1905 bedingten Steigerung der Preise für rohen Spiritus hat das Finanzministerium für die Mehrzahl der Alkoholverwaltungen auch den Preis für denaturierten Spiritus erhöht. Der für das Jahr 1905 fast überall festgesetzte Preis von 1 Rbl. 80 Kop. pro Wedro von 90 Grad ist, der „St. Pet. Ztg.“ zufolge, nur für 28 Alkoholverwaltungen beibehalten worden. Für 21 Alkoholverwaltungen, darunter die von Kurland, ist der Preis auf 2 Rbl. pro Wedro erhöht worden. Für verschiedene andere Gebiete sind noch stärkere Erhöhungen bestimmt worden. Hierbei muß bemerkt werden, daß denaturierter Spiritus zu den vom Finanzministerium festgesetzten Preisen nur in den Kronsbrennweinlagern verkauft wird, wo er hergestellt wird, sowie auch in den Monopolbuden, die in der Nähe dieser Lager belegen sind; für die übrigen Lager und Monopolbuden können die Dirigierenden der Alkoholverwaltung die Transportkosten höhere Preise für denaturierten Spiritus normieren.

Kommerzielle Annäherung zwischen Rußland und Deutschland.

Der „Warsch. Dnevnik“ läßt sich von seinem Korrespondenten aus St. Petersburg melden, daß der Preußisch-Deutsche Verein, dem die Russische Regierung schon vor 3 Jahren die Konzession zur Eröffnung seiner Tätigkeit in Rußland erteilt hatte, im laufen-

den Monat in St. Petersburg, Moskau, Warschau, Charkow, Nischni-Rogorod, Kasan, Kiew und Odessa Abteilungen zu eröffnen gedenkt, welche durch Begründung von Wanderausstellungen, periodische Veröffentlichungen von Bülletins u. s. w. die Erzeugnisse der deutschen Industrie in Rußland und der russischen in Deutschland bekannt machen sollen, um so auch die beiderseitigen Konsumenten einander näher zu bringen. Auch die Ausführung von Kommissionsoperationen gelten nicht für ausgeschlossen.

Neueste Post. Der vorgestrige Sonntag in Deutschland.

Aus Berlin wird uns von vorgestern Abend geschrieben: H. — Der befürchtete „rote Sonntag“ ist ohne politische Ruhestörung verlaufen. In Ruhe vollzogen sich die für heute anberaumten sozialdemokratischen Volksversammlungen, in welchen einheitlich eine Resolution für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht und eine zweite, welche den russischen Brüdern die tiefste Sympathie aussprach, angenommen wurden. Die Beteiligung an den Versammlungen war eine ganz enorme. Um 11 Uhr waren die Lokale bereits so überfüllt, daß sie polizeilich abgesperrt werden mußten. Die größte Versammlung fand in den Räumen der Brauerei Friedrichshain statt, woselbst etwa 4000 Personen anwesend waren. Die nächstgrößte Versammlung fand in der Berliner Backbrauerei am Tempelhofer Berg statt, in der ein Mitglied des Buchdrucker-Gesellen-Verbandes Maschin sprach. Derselbe schloß nach 1 1/2 stündiger Rede mit einem dreifachen Hoch auf die internationale völkervereinende Sozialdemokratie die Versammlung. Auch in Rixdorf waren die Versammlungen äußerst stark besucht. Trotzdem kam es nirgends zu Zusammenstößen, da die Polizei in nur sehr geringem Maße vertreten war; man konnte fast sagen, geringer als bei sonstigen Versammlungen. Eine große Wählerversammlung fand auch im IV. Wahlkreise im Restaurant Sanssouci statt. Hier selbst sprach Reichstagsabg. Singer ausführlich zu den 2 Resolutionen; auch hier währte die Versammlung 2 Stunden, ohne daß irgend welche Störungen vorgekommen wären.

Ueberhaupt ist dieser Sonntag in Berlin so ruhig verlaufen wie jeder andere gewöhnliche Sonntag, von irgend welcher Aufregung war nichts zu spüren, und Polizei sowie Militär hatten so gut wie nichts zu tun. Bereit standen sie, um nötigenfalls jeden Ausschlag im Keime zu ersticken. Uniformierte und Kriminalbeamte hatten sich von morgens an soviel als möglich von den Straßen fern gehalten. Nur in der Nähe der Versammlungslokale waren Abteilungen zu Fuß und zu Pferde in den Nebenstraßen anwesend. „Fliegende Wachen“ waren in allen Vierteln eingerichtet, berittene über die ganze Stadt verteilt. Auf dem Hofe des Polizeipräsidiums hielten auch zwei Mannschaftswagen der Feuerwehr, um auf einen Windwechsel der Schutzmannschaft auf dem schnellsten Wege dorthin zu bringen, wo man ihrer zur Verstärkung bedurfte. Die Beamten waren alle mit Revolvern ausgerüstet. Sämtliche Truppen des Standortes Berlin lagen in Alarmbereitschaft: Offiziere und Feldwebel hatten ihre Dienstrevolver erhalten. Kavallerie und Artillerie standen von morgens an marschbereit. Besondere Vorkehrungen waren für das königliche Schloß getroffen. Auf einem Hofe stand ein Bataillon der „Franzosen“ feldmarschmäßig ausgerüstet. Auch die Rettungswachen und die Unfallstationen hatten Vorkehrungen getroffen. Das unfreundliche Wetter trug viel dazu bei, daß die Straßen nicht sehr belebt waren. Besonders fiel die Abwesenheit der Droschkén auf, was darauf zurückzuführen war, daß die Kutscher an den Wahlrechtsversammlungen teilnahmen. So

ruhig wie die Versammlungen verliefen, verließen die Teilnehmer die Säle ohne Lärm und ohne jeden lauten Auf. Die Polizei lenkte den Strom so, daß er nicht dem Zentrum zufließt, verfuhr aber dabei nicht streng, sondern ließ auf Wunsch die Leute auch nach der andern Richtung durch.

Die Versammlungsbesucher zählten in Berlin nach ungefähre Schätzung etwa 27,600 Personen. Gegen 10,000 mögen unrichtiger Sache wieder umgelehrt sein. Auch die Versammlungen in den Kreisen Tellow und Niederbarnim, sowie in den Nachbarstädten Charlottenburg, Schöneberg und Rixdorf verliefen durchaus ruhig. In Berlin waren die Straßen auch im Verlaufe des Nachmittags weniger belebt als an gewöhnlichen Sonntagen. Der Lustgarten war für den Fußgängerverkehr gesperrt. Etwas Leben brachten die Abzügen der Truppen in das Bild.

Aus den heutigen sozialdemokratischen Protestversammlungen ist noch zu berichten, daß Reichstagsabgeordneter Bebel im großen Saale des Noabiter Gesellschaftshauses sprach, der schon anderthalb Stunden vor Beginn der Verhandlung vollständig überfüllt war. Die Rede Bebel's bewegte sich in durchaus ruhigen Bahnen. Er gipfelte die Bevorzugung des Agrarierturns und des Kapitalismus im preussischen Landtag, sowie die vollständige politische Entrechtung der arbeitenden Klassen in Preußen. Wenn auch die Sozialdemokratie zurzeit keine Veranlassung habe, ihre Politik auf die Straße zu tragen, so müsse er doch ausrufen: „Ihr seid gewarnt.“ Die weit über zweistündige Rede wurde häufig von Beifallsstürmen unterbrochen.

Soweit Berichte aus der Provinz vorliegen, sind auch dort bisher (8 Uhr abends) sämtliche sozialdemokratischen Protestversammlungen gegen das preussische Wahlrecht ruhig verlaufen.

Anhalt wird uns gegen 7 Uhr abends mitgeteilt, daß sowohl in Berlin wie in den Vororten vollständige Ruhe herrsche und daß es zu Exzessen oder Krawallen nirgends gekommen ist.

In Segewold traf heute eine Infanterie-Abteilung ein.

Desel. Auf Desel wird, der „St. Pet. Ztg.“ zufolge, seit dem Eintreffen der militärischen Verstärkungen die Ruhe wiederhergestellt.

Kurland. Zu den Vorgängen in Virginahlen wird der „Lith. Ztg.“ gemeldet: Zu Dienstag, den 3. Januar war vom Kreisrat die Mitglieder der von den Revolutionären abgesetzten Gemeindeverwaltung und die Ausschufmitglieder nach dem Weibsen-Virginahlschen Gemeindehause bestellt worden. An demselben Tage traf im Gemeindehause auch das Feldgericht ein, welches eine Untersuchung über die revolutionären Vorgänge einleitete und den abgesetzten Gemeindebeamten die sofortige Uebernahme ihrer Funktionen bei Todesstrafe zur Pflicht machte. Zu Mittwoch wurden die Leute nach dem Hofe Virginahlen zur Fortsetzung der Untersuchung bestellt. Der Gemeindevorsteher Matische Walbar wurde mit der Bestellung von Fahren für das Militär beauftragt. Zu Mittwoch waren die requirierten Fahren jedoch nicht erschienen und der Vorsteher brachte die ihm ausgedingte Bestelungsliste unerledigt zurück. Für diese Unterlassung wurde der Vorsteher mit dem Tode bestraft. Der andere Vorsteher Kronit wurde für seine Beteiligung am Hofenpothischen Streifzuge derselben Strafe unterzogen. Darauf erfolgten die anderen, den Lesern bereits bekannten Vorgänge. Vor seiner Abfahrt nach Veegen ordnete das Kriegsgericht an, daß die von der Gemeinde noch nicht abgelieferten Gewehre beim örtlichen Gemeindevorsteher Nikol Johel abzugeben seien. In der Nacht auf den 7. Januar erschienen im Virginahlschen Sniicker-Gefinde in der Wohnung des Gemeindevorsteher Johel,

Roman-Feuilleton „Rigaschen Rundschau“.

Die Liebesleute. Skizze von Wilhelm Schmidt. (Nachdruck verboten.)

Als wir die letzte Sommerfrische verließen, war unsere vierzehnjährige Erika dem Weinen nahe. „Die Guten“, sagte sie, „sie hätten uns noch so gern behalten, Mama, sieh mal, fast allen stehen die Tränen in den Augen.“ „Kind“, tröstete ich, obgleich sie mein Mitgefühl gar nicht aufgerufen hatte, „es ist ja heute Freitag; alle Leute im Dorfe sind beim Baden, und jedermann heizt den Backofen mit grünem Waschwert an, daher die trübrotten Augen.“ „Pfiu, Papa!“ zürnte sie, „Du bist auch so, wie unser Chemielehrer, in jeder zarten Farbe, in jedem himmlischen Parfüm sieht er sofort nur das Steinkohlenteerprodukt. Um die Liebesleute hast Du Dich auch nicht einmal wieder bekümmert!“ „Ach, ja, die Liebesleute.“ Ich lächelte, selbstverständlich nur über den Eifer der Kleinen, und zog das Wagenleder heraus. „Vorwärts!“ — Von Rechtes wegen ist hier die Geschichte, in der herzlich wenig geschieht, zu Ende, und ich habe den Fehler gemacht, nicht mit dem Anfang zu beginnen. Der war so. Unser Einzug in die Braakler Sommerfrische war ein wenig toll. Schon als wir uns Mühe gaben, das Häuschen der Mutter Sellhorn zu entdecken, brachte der Würger der einen Familienhälfte die andere fortwährend ins Lachen. Das wechselte dann eine kleine Stunde lang ab, bis der Würger allen Spaß verschlungen hatte. Ein steifnackiger Ostwind jagte den feinen Mahlsand aus den

Feldwegen über den spitzegeigten Hofen gegen die magere Kiefernhecke. Millionen seidiger Flocken hob der Wind aus den Blütenkörben des Löwenzahns und wirbelte sie unter den Staub. Noch ein bisschen Käse, und man konnte glauben, ein Sand- und Schneesturm rase aus der Wüste Gobi daher gegen das Dorf. Wir mußten dies verheißene Dorf tatsächlich erst suchen, und als wir fanden, stand unser Korbwägelchen schon mitten drin.

„Mein Haus,“ so hatte uns Mutter Sellhorn in einem 10 Seiten langen Briefe geschrieben, „hat einen schönen Garten mit einer schönen Laube, wo Sie gern immer schön sitzen können.“

Die Laube war geräumig genug, denn sie nahm nahezu den ganzen Garten ein, und wenn meine Frau sich in den Eingang setzte, vermochte ich mich sogar der Länge nach auf die Bank zu strecken. Dies liebte ich sehr. Wenn es nichts verschlug, daß ich die Arme in der friivolsten Weise bei ihrer Handarbeit stierte, so brauchte ich nur scharf nach irgend einer Ecke zu sehen, und ich war allein, denn meine Frau verabscheute die Spinnen. Es war einfach schändlich, wenn es nicht eine Folge von Rauchvergiftung und somit sehr verzüglig war. Alles noch nach jenem beßenden Rauch, von gestochenen Dorf, die dreiege Ziegenmilch, die geistlose Butter, der Dauerbraten von Sonntag, Montag, Dienstag, das Johannisbeerkompot, die frische Wäsche, Mutter Sellhorn selber, ihre Käte, der Burgfried, die ganze frische Sommerfrische roch und schmeckte nach Torfrauch.

Ich hatte soeben wieder eine Spinne im Auge, und meine Frau sprang zur Deckung hinaus, als Erika atemlos in die Gartenür stürzte, über mein Pfeifenrohr stolperte, hinfiel und ihr hochgerichtetes Gesicht in den Hundebulden begrub, von wo aus sie ächzend verflühdete: „Ich hab' sie gesehen, ich hab' die Liebesleute gesehen!“

Dann erhob sie sich, das Räschen von gelbem Blütenstaub über und über bedeckt.

„Ach, wenn Ihr das gesehen hättet,“ flüsterte sie, die Hände zusammenschlagend, „wenn Ihr das gehört hättet!“ Und sie spähte durch die Lügterhecke auf die Landstraße.

Meine Frau blickte mich bestürzt an, und ich ward mit Entsetzen meiner patriarchalischen Verantwortlichkeit bis an den Kragen bewußt. Ich mußte ihn auf einmal mit dem Finger weiten. Was mochte dies unglückliche Kind nun wieder beobachtet haben! Dieses quecksilberne Jmmerwahr, das einer rätselhaften Laune der Natur die Gabe dankte, just alles das zu sehen und zu hören, was an allerwenigsten für seine Augen und Ohren bestimmt war.

Höchst bedenkliche Situationen vom Gefinbetisch, vom „Mädchensier“, am Eingange des Kuhstalles bei dem Nachbarn Bauer Kasper Timm ließ die aufgeregte Einbildung vor meinem Auge erschauen. Das durch Torfrauch vergiftete Blut stieg mir ins Gesicht bei dem Gedanken, die Erziehung dieses Kindes noch einmal von vorn anfangen zu müssen.

Endlich ermannte ich mich.

„Wo warst Du, Erika?“ fragte ich kurz und scharf.

„Auf dem Melkplatz, ich habe ganz still auf dem Höler gesehen.“

„Das will ich schon glauben,“ dachte ich seufzend, während Erika fortfuhr, mit leuchtenden Augen hinaus zu spähen. Was nun tun? — Meine Haare hoben an, sich elektrisch zu geben.

„Erika!“ rief ich zornig, „was hast Du?“

„Fast war ich froh, daß sie sich nicht einmal umwandte. Schon bereute ich mei e Frage, denn was würden wir hören müssen?“ Am Ende gar, daß der Hirsch oder Ziegen, oder wie der schlechte Kerl heißen mochte, die Doris oder Grete, oder wie sich die pralle Landpomeranze sonst rufen ließ, um die Hüfte gefaßt und abgefaßt hatte, daß ihr Hören und Sehen verging.

Plötzlich, unter einer flüchtigen Wendung zu uns, flühderte Erika:

„Da kommen sie — die Liebesleute — still! Seid ganz still! Duckt Euch runter!“

Nichts war zu hören. Ein fischerischer Heiser stelte an der Au umher. Ein Wisfel huschte lautlos unter die Abzugsrinne der Dorfstraße. Es war zur Mittagszeit. Nicht einmal ein Hund bellte in Nähe und Ferne.

Aber nun wurden Schritte hörbar. Von rechts, am Kleacker entlang, kamen sie, schwer und müde. Zwei alte kamen gegangen, Mann und Frau, durch die Breite des schmalen Weges getrennt. Weiber Augen waren auf den Weg vor ihren Füßen gerichtet.

„Das sind sie, das sind sie,“ zischelte Erika, „laßt Euch nicht sehen!“ herrschte sie, und wir taten so und lauschten.

Die alte Frau ging schweigend. Nun wurde die Stimme ihres Begleiters vernehmbar, sie klang heiser, eine scheltende, belfernde Stimme. Die Worte, in einem fremdartigen Dialekt gesprochen, waren zunächst unverständlich, denn der Alte, der hin und wieder erregt mit den Armen fuchtelte, hatte einen Getreidehalm zwischen die Zähne geklemmt.

„Nette Liebesleute,“ knurrte ich.

Erika machte eine ungeduldige Bewegung. „Aber Papa, Ihr scheltet Euch doch auch manchmal, Du und Mama.“

„Erika!“ rief ihre Mutter streng, während ich brumnte:

„Ein zu frecher Dachs.“

Inzwischen näherte sich das seltsame Paar unserem Hinterhalt, und ich konnte mir's genauer ansehen.

Die Sechzig hatten beide sicherlich hinter sich. Der Alte trug den Rock über den Arm. Das Hemd war frisch und weiß. Das Gesicht, nur zu sehen, wenn der breitrandige Strohhut gelüftet wurde, umrahmte ein rötlicher, wenig gepflegter Bart. Die dunklen lebhaften Augen lagen unter vor-springenden eiligen Schädelknochen. Der Alte strich, während er heftig gestikulerte, beständig mit einem gebülmten Tuch über Nacken und Stirn. Er bewegte sich in weiten Schritten und lehrte hin und wieder ein paar kurze Schritte zurück, sobald er bemerkte, daß seine Begleiterin ihm nicht zur Seite blieb.

